

Der neueste Scandal in Paris.

* Brignon und v. Wanz, die beiden unglücklichen Jäger an der deutschen Grenze, der Jäger Kaufmann, Schnäbele senior und Schnäbele junior, selbst das Lieblingstier der französischen Republik, die „Revanche“, sie alle verschwinden in diesen Tagen von der Oberfläche des öffentlichen Interesses aus dem Bereich der Discussion, seitdem der ungeheure Scandal auf die französische Hauptstadt niedergelassen ist: der Ordensschwindel und Schlimmeres noch, ausgeführt von den höchsten Personen des Staates und der Armee. Der verhaftete General Caffarel galt als ein tapferer Krieger; er machte die Kriege in der Krim, in Italien und gegen Deutschland mit, seine Person figurirt auf einem großen Schlachtenmorama der ersten französischen Schlachtenmaler, er war lange Zeit die rechte Hand Boulanger's, der übrigens auch in diese faule Sache mit verwickelt zu sein scheint — und heute sitzt dieser Mann in enger Haft, und täglich mehren sich die Beweise seiner Schuld, täglich füllt man noch andere Personen ins Gefängniß. Wenn der französische Criminalist früherer Zeit bei jedem Verbrechen die erste Frage stellte: „Wo ist das Weib?“, also die Mitschuldige oder Mithelberin, so gilt dies auch beim vorliegenden Fall. Hier ist es eine Frau Limouzin, ein intrigantes, verführtes Weib, nicht jung mehr und häßlich, aber trotzdem schon lange die Vertraute des jüdischen Kriegsministers. Als Geheimnisse schienen ihr offenkundig gewesen zu sein. Auch ein vertrauliches Billet Boulanger's fand sich in ihrem Besitz. Man hat sie verhaftet, sie droht aber, noch vier oder fünf Generale mit in die Geschichte ziehen und pikante Enthüllungen machen zu wollen, falls man sie zu hart anfaßt. Mit ihr wurde eine Frau Kattazi verhaftet, handelnde Personen sind ferner ein General Graf v. Adlau, ein Geschäftsmann Bayle, ein verkommener Baron Kreilmayer, der nach seiner Angabe dem bairischen Freiherrnstande angehört, sich aber schon seit einigen Jahren in Paris mit der Pferdebesorgung beschäftigt, eine Frau de Courteuil, eine Baronin de Boissy und Andere. — Noch fort beschuldigt selbst W. Lion, den Schwiegersohn des Präsidenten Grévy und letzteren selbst der Thilnahme an dem Ordensschwindel, wenn auch nicht an dem bezahlten. Und bei allen diesen die Ehre Frankreichs und der Armee so schwer compromittirenden Fällen handelt es sich um den höchsten Orden: das Kreuz der Ehrenlegion, das höchste Ziel jedes Franzosen, der sich erheben über seinen Mitmenschen dünkt, prangt erst das rothe Bändchen im Knopfloch. Man hielt die Preise je nach der Klasse des Ordens von 10- bis 40 000 Francs und höher, einem Pariser Juwelier J. B. wird n. 40 000 Francs für ein Ritterskreuz abverlangt. — Der Hauptthäter, General Caffarel, war anscheinend in p. k. Verlegenheit und soll schon jahrelang seine Einkünfte in dieser Weise vertheilt haben. Man schätzte das auch gewußt zu haben, die Spähen piffen es, wie man sagt, von den Dächern. — Daß man es verläßt, auch hier wieder von deutscher Spionage zu sprechen, ist ganz selbstverständlich. Die Limouzin sei deutschen Ursprungs, Kreilmayer ein Offizier der deutschen Armee (!), in der Avenue de Wagram, wo die Limouzin

wohnte, sei ein deutsches Nest gewesen. Es ist eben nicht anders möglich: der Franzose von heute erblickt all's durch die trübe Brille der Spionerie, des Argwohn gegen Deutschland, wenn auch die gesunde Vernunft schon dagegen streitet.

Der Kriegsminister verspricht strenge Untersuchung, ohne Ansehen der Person, was in Frankreich mitunter nicht viel sagen will; die Ehre der Armee sei nicht compromittirt, es handle sich nur um einen Schacher mit Privaten. Aber der Glanz des Ordens, das steht sicher außer Zweifel, ist dahin. Was will das rothe Bänd, was das prunkende Kreuz noch bedeuten, wenn die Welt weiß, man konnte die Dinge jahrelang um schönes Geld von einer Gesellschaft verkommener Menschen haben!

Und welch trübes Licht wirft nicht diese neueste Scandalgeschichte wieder auf die stillen Zustände Frankreichs! Welcher Sumpf, welche Verkommenheit bis zu den höchsten Spitzen der Gesellschaft! Wie trübe die Republik Frankreich thäte am besten, an dem inneren Menschen zu bauen, den Augiasstall der Sünde und des Lüsterns zu fegen, statt mit grimmiger Miene und raufhütigem Herzen dem friedlichen Nachbar über die Grenze zu blicken. Zustände, wie dieser neueste Fall sie enthüllt, gehen gewöhnlich größeren Katastrophen im Staats- und Volksleben voraus. — Möge Frankreich sie durch Selbstkritik, durch Umkehr zu gesunden Zuständen, zu besserer Moral abzuwenden suchen.

Tagesnachrichten.

* Berlin, 10. Octbr. Ein an gestrigen Tage erschienenes „Armee-Verordnungsblatt“ veröffentlicht folgende Allerhöchste Kabinettsordr: „Ich bestimme hierdurch: Um das Andenken des Generals der Infanterie Grafen v. Kirchbach, des langjährigen, in Krieg und Frieden bewährten Kommandirenden Generals des 5. Armee-corps zu ehren, haben sämmtliche Offiziere dieses Armee-corps drei Tage lang Trauer — Flor um den linken Unterarm — anzulegen und hat eine Deputation des 1. Niederhessischen Infanterieregiments Nr. 46, bestehend aus dem Regimentskommandeur, einem Hauptmann und einem Lieutenant, der Beilegungsfest des vorerwähnten Regiments beizuwohnen. Ich beauftrage Sie, dies zur Kenntniß der Armee zu bringen. Widen-Baden, den 6. October 1887. Wilhelm. An den Kriegsminister.“ — Prinz Wilhelm wird zum 15. d. M. erwartet. Voraussichtlich, so nimmt man an, wird derselbe hier im Winter längeren Aufenthalt nehmen, um dem Kaiser die Last der Repräsentationspflichten zu erleichtern. — Prinz Friedrich Leopold lebt in zehn bis vierzehn Tagen von Schloß Linsicht in Holstein, wo er gegenwärtig zum Besuch beim Großherzog und der Frau Großherzogin von Oldenburg verweilt, nach Potsdam zurück. — Die sterbliche Hülle des Generals Grafen v. Kirchbach ist heute Mittag von Moholz hier eintreffend und nach der Eichengasse des Matthäikirchhofes befördert worden. Dort wird morgen Nachmittag die Beilegung erfolgen, Oberhofprediger Dr. Kögel hält die Trauerrede. Zur Beilegung an dem Beichengäßchen ist bereits der commandirende General des 5.

Armee-corps Freiherr v. Meerscheid-Hüllessem aus Posen hier eingetroffen.

— Berlin, 10. Octbr. Nach vielen schmerzlichen Erfahrungen haben die Deutschfreisinnigen jetzt auch einmal eine Freude. Die Reichstagswahl in Sagan-Sprottau ist zu ihren Gunsten ausgefallen. Herr von Forckenbeck hat 7656 Stimmen erhalten, der nationalliberale Amtsrath Reinecke 5119, ein sozialistischer Gegencandidat 15 Stimmen; offenbar haben die Socialdemokraten trotz des St. Galler Congresses gleich von vornherein für Herrn v. Forckenbeck gestimmt. Die deutschfreisinnige Presse bricht natürlich in hellen Jubel über diesen Sieg aus und geberdet sich, als ob jetzt der Wendepunkt für eine bessere Zukunft eingetreten sei. In Wahrheit liegt zu einem Triumphgeschrei herzlich wenig Anlaß vor. Der Wahlkreis hat sowohl 1881 als 1884 deutschfreisinnig, bezw. secessionistisch gewählt. Im Februar 1887 war er zum erstenmal mit geringer Mehrheit (570 Stimmen) von dem freiconservativen Justizrath Schmidt-Sagan erobert worden. Damals ging eine mächtige patriotische Erregung durch das Volk und zudem war die Candidatur des Herrn Schmidt eine besonders günstige. Daß mit diesem einmaligen Erfolg der Wahlkreis nicht dauernd für die nationalen Parteien gewonnen sei, darüber konnte sich niemand täuschen. Er gehört an sich zu den sichersten Wahlkreisen des „entschiedenen Liberalismus“ und die Wiedergewinnung eines so alten Besitzes berechtigt wirklich nicht zu besonderer Siegesfreude. Es kam hinzu, daß die Deutschfreisinnigen gerade diese Wahl zu einer Kraftprobe auszuheben und sich mit ganz außerordentlichem Eifer auf die Bearbeitung des Wahlkreises geworfen hatten. Seit Wochen durchzogen die gewerksmäßigen Wahlagitatoren der Partei, die Herren Hinge, Barth, Alexander Meyer, Schrader u. s. w. den Wahlkreis nach allen Richtungen, und sie hatten jetzt für ihre Arbeit einen empfänglicheren Boden. Unsere Wählerkraft ist sichergestellt; der Streit darüber spielte in der Wahlbewegung keine Rolle mehr. Dagegen war das neue Branntweinsteuergesetz offenbar agitatorisch gut zu verwerthen. Wir haben uns nie der Einbildung hingelassen, daß man durch neue Steuern bei der großen Masse populär werde, wir wissen vielmehr, daß zu allen Zeiten Demagogen auf diesem Gebiet die leichtesten und sichersten Triumphe feiern. Das kann aber einen gewissenhaften Politiker nicht abhalten, zu thun, was nach seiner Ueberzeugung zum Wohl des Vaterlandes gereicht. Den krampfhaften Anstrengungen der deutschfreisinnigen Parteileitung haben es leider die Cartellparteien nicht gleichgethan. Uebrigens herrschte trotz aller Wahlagitatorien auch bei den deutschfreisinnigen Wählern kein allzu großer Eifer, die Theilnahme war auf beiden Seiten gering und es zeigte sich recht deutlich, daß das Volk wahlmüde ist. Die deutschfreisinnigen Stimmen sind gegen den 21. Februar von 7943 auf 7656, die der Cartellparteien freilich von 8513 auf 5119 zurückgegangen.

In Jena fand gestern ein nationalliberaler Parteitag für Thüringen statt, der sehr zahlreich besucht war und den günstigsten Verlauf nahm. Abg. Meyer-Jena erörterte die politische Situation, wie sie sich seit dem Wahlsieg vom Februar ds. Js. gestaltet hat, die in der ver-

Sinnsprüche.

Der Eine jagt nach Stern' und Orden,
Ein Anderer wincht geliebt zu sein;
Der wählt den Pfad zum rauhen Norden,
Und Jener lenkt gen Süden ein.

Wünsch' Jedem Glück zu seiner Reise,
Gonn' Jedem gern, was ihn erfreut!
Und du verfolge deine Gleise,
Wie dir's der inn're Gott gebet!

Friedr. Bobrif.

Ein Verlobungsfest.

Kriminalgeschichte von F. D. S. Temme.

(Fortsetzung.)

Die bittenden Worte des Kindes waren Dolchstiche für das Herz der Mutter.

Sie mußte es aussprechen:

„Deine Worte tödten mich, mein Kind. Deine Thränen erschiden mich. Verlaß mich, laß mich allein mit meinem Schmerze, mit meinem Unglück!“

„Und was ist denn Dein Unglück, Mutter? darf ich es nicht endlich, darf ich es gar nicht erfahren?“

„Nie, nie, mein Kind!“

Die Gräfin rief es in einer Aufregung, die um so größer war, je länger die unglückliche Frau alle ihre Schmerzen und alle ihre Angst wohl in ihrer Brust hatte verschließen müssen und je weniger sie auch jetzt dem Kinde sich entdecken, vielleicht irgend Jemanden auf der Welt ganz sich mittheilen durfte.

Die Tochter erschrak über diese Heftigkeit nicht; sie war ein zu muthiges Kind, um zu erschrecken; aber es war, als wenn eine fonderbare Ahnung plötzlich in ihr aufgetaucht sei. „Mutter“, sagte sie, „ist es denn der Tod des Vaters allein, was Dich noch immer so unglücklich macht?“

Die Mutter wurde durch die Frage betroffen; durch ihre Thränen fiel ein Blick voll neuer Angst fragend und forschend auf die Tochter.

Darüber erschrak das Kind beinahe, aber um in demselben Momente den Muth wieder zu erhalten.

„Entdecke Dich mir, Mutter“, sagte sie. „Du hast etwas auf dem Herzen. Du selbst, Du allein kannst Dich nicht davon befreien. Vielleicht — o, gewiß kann ich es! Und

was ich für Dich kann, Du weißt, für meine Mutter thue ich alles.“

„Nein, nein“, rief die Gräfin wie abwehrend. „Verlaß mich, mein Kind! Laß mich allein!“

„In diesem Zustande sollte ich Dich verlassen? Könnte ich zu Jenen, zu der Freude zurückkehren, Dich hier allein in Deinen Schmerzen wissen?“

„Ich bitte Dich, verlaß mich! Ich muß allein sein.“ Die Tochter hatte rasch einen Entschluß gefaßt. Sie schien rasch in ihren Entschlüssen zu sein.

„Ich darf wiederkommen, Mutter?“

„In einer Stunde.“

Die Tochter ging.

Die Gräfin durchmaß die Laube mit gerungenen Händen, in den Augen Thränen.

Es nahte sich wieder ein Schritt. Ein junger Mann trat in die Laube, eine vornehme, edle Gestalt.

„Auch Du, Konrad?“ rief die Gräfin ihm entgegen. „Warum verlaßt Ihr das Fest? Warum fahrt Ihr mich hier in meiner Trauer und Einsamkeit?“

„Adele sprach mit mir, Mutter. Sie kam von Dir. Sie sagte mir, in welchem Zustande sie Dich habe verlassen müssen. Ich sollte mit ihr hierher zurückkehren. Sie durfte nicht wieder zu Dir. Ich sah Franz. Er hat Dir Nachrichten vom Vater gebracht. Ich sehe Dir an, daß es keine guten sind. Theile sie mir mit.“

„Nicht jetzt, Konrad“, sagte die Gräfin. „Jeder unserer Gäste würde sie in Deinem Gesicht lesen.“

„Die Ungewißheit drückt schwerer, Mutter!“

„Und nur Ungewisses könnte ich Dir mittheilen.“

„Wir können beraten. Sehen wir uns.“

Er wollte die Mutter zu der Bank in der Laube führen. Sie blieb horchend stehen.

„Nicht jetzt!“ sagte sie dann.

Sie schien verlegen geworden zu sein.

Er horchte gleichfalls.

Ein langsamer, leiser Schritt kam näher.

„Du erwartest Jemanden, Mutter?“

„Der Graf Eberhard hatte mit mir zu sprechen.“

Der Sohn fuhr auf.

„Mein Schwiegervater? Er weiß, daß Du hier bist? Du erwartest ihn?“

Sie mußte sich doch ermannen.

„Was könnte er mit Dir zu sprechen haben, Mutter?“

„Haben die Eltern an dem Verlobungstage ihrer Kinder nicht mancherlei mit einander zu besprechen?“

Der Graf Konrad schaute finstler vor sich hin.

„Mutter“, sagte er, „Du erwidertest mir oft auf meine Fragen nach dem Vater, ich dürfe nicht alles erfahren. Es blieb mir manches dunkel; ich fragte nicht weiter. Weiß der Graf Eberhard, mein künftiger Schwiegervater, alles?“

Die Dinge die ich nicht erfahren durfte?“

Die Gräfin schien verletzt zu sein.

„Was berechtigt Dich zu der Frage?“

„Theilst Du“, rief der Sohn, „Geheimnisse mit ihm, die Dein Sohn nicht wissen darf?“

„Er kannte sie stets.“

„Betreffen sie ihn mit?“

„Frage nicht weiter. Er ist in der Nähe.“

„Betreffen sie die Ehre meines Vaters?“

„Nein, nein!“ rief die Mutter.

„Noch eine Frage, Mutter! Welche Nachricht brachte Dir Franz?“

„Der Justizrath hat Deinen Vater nicht gesprochen.“

„Er war zu spät gekommen?“ fragte auch der Sohn.

„Dein Vater hatte ihn nicht sprechen wollen, war heimlich abgereist. Seine Spur war verloren.“

„Und Du fürchtest?“

„Daß er hierherkommen wird.“

Der Sohn erschrad.

„Und dann, Mutter?“

„Ich weiß es nicht. Der Gedanke verzehrt mich. Kommt er, so kommt er mit unheilvollen Plänen.“

Die Gräfin mußte abbrechen.

Den Schritt, der sich vorhin nahte, hatten sie nicht weiter gehört. Der Nahe mußte das Sprechen in der Laube vernommen haben und stuhlig geworden sein. Jetzt kam er herbei.

„Der Graf Eberhard!“ sagte die Gräfin. „Laß mich allein mit ihm.“

Graf Konrad ging, jedoch mit einigem Widerstreben, wie es schien. In die Laube trat die ritterliche Gestalt eines Herrn in mittleren Jahren.

„Konrad war bei Dir, Emilie?“ fragte der Herr die Gräfin.

„Ja“, erkannte sich die Gräfin.

„Ich hat ihn, uns allein zu lassen, als ich Dich hörte.“

flössenen Reichstagsession zu Stande gebracht und die demnachst noch bevorstehenden gesetzgeberischen Arbeiten. Die Verlängerung der Legislaturperioden erkannte der Medner als ein dringendes Bedürfnis an. Das Bündnis mit den Konservativen habe sich wohl bewährt und müsse auch in Zukunft aufrecht erhalten werden, wenn auch die national-liberale Partei nie vergessen werde, eine liberale Partei zu sein. Abg. Gibel erörterte eingehend das Zuckersteuergesetz. Abg. Zeiß das Branntweinsteuergesetz, Abg. Henneberg die Innungs- und Arbeiterfrage, Abg. Müller-Weimar die sozialpolitische Gesetzgebung, deren Ordnung die Alters- und Invalidenversorgung darstelle, ein Problem, das noch kein Volk der Erde zu verwirklichen versucht habe, wobei aber der Staat mit einem Zuschusse eintreten müsse. Mit einem Hoch auf den Kaiser schloß der Vorsitzende, Prof. Delbrück, die Versammlung, die zur Kräftigung der reichstreuen Gesinnung und der national-liberalen Partei in Thüringen mächtig beitragen wird.

In einem Leitartikel der R. Z.: „Ein Wort über politische Ueberzeugungstreue“ zieht dieselbe folgende Schlussfolgerung: „Die gesamte Generation, welche jetzt langsam altert, hat das Ideal eines einigen und mächtigen und freien Deutschland im Herzen getragen und für dieses Ideal einmütig gekämpft. Jetzt, da dieses einige, mächtige und freie Deutschlands emporgestiegen ist, hat diese Generation sich gespalten. Eine Gruppe ist ihrem Ideale treu geblieben, weiß Herz und Hand dem Dienste des nationalen Staats, ohne auf das freie Mannesrecht der Kritik und Opposition zu verzichten, und betrachtet es als ein Glück, daß der gewaltige Begründer des Reichs jene Macht besitzt, welche in allen wahrhaft liberalen Verfassungen theoretisch dem Höchsten zufällt. Eine andere Gruppe führt gegen die Regierung des langersehnten einigen, mächtigen und freien Deutschlands eine kleinliche und nörgele, aber planmäßige und erbitterte Fehde und ruft mit schadenfroher gellender Stimme jeden kleinen Mißerfolg der deutschen Politik aus, und das alles, weil dem Reichsbau etliche Verzerrungen fehlen, welche sich nach ihrer Ansicht recht hübsch ausnehmen würden. Welche von diesen zwei kadernden Gruppen ist im edelsten Sinne Ueberzeugungstreue und welche ist eine politische Mumie mit versteinertem Programm? Wir denken, die Antwort kann keinem Unbefangenen schwer werden.“

Die R. Z. bespricht die Lage der Dinge in Marokko und sagt u. A.: „Für jetzt handelt es sich um Aufrechterhaltung des bestehenden Zustandes. Spanien will nichts anderes, und wenn Frankreich, wie seine Organe versichern, daselbe will, so haben ihre Vorträge einen gemeinsamen Ziel. Von einer sonstigen Vereinbarung zwischen ihnen auf Kosten Marokkos und zur Störung des Gleichgewichts im Mittelmeer ist natürlich keine Rede. England wird anscheinend Schiffe zum Schutz seiner Landesangehörigen schicken, was auch andere Staaten wahrscheinlich thun werden, und es mögen deswegen Besprechungen zwischen den beteiligten Mächten stattfinden. Daß England, wie einige Blätter ausstreuen, Stellung gegen Spanien nehme, ist ein albernere Preßmandver. Sollte der Sultan wirklich sterben oder sein Tod bekannt werden, würden Marokken schon deswegen befürchtet, weil nach dem muslimänischen Gesetz nicht der Sohn, sondern das älteste Familienmitglied erberechtigt wäre. Zweimal, Ende der fünfziger und bald nach Anfang der sechziger Jahre, wurde die Nachfolge der Söhne mit Hilfe der Armee und der großen Städte durchgesetzt. Die Söhne des Thronerben waren aber damals angemessen herangewachsen, während der jetzt in Frage kommende noch sehr jung ist. Jemand ein Oheim könnte daher einen geschlossenen und auch für die Nachbarn bedenklichen Zustand schaffen. Daher die erwähnten Vorträge, wobei es sich für Spanien anscheinend in erster Linie um die Verstärkung der Garnisonen in den festen Plätzen im Norden handelt.“

Wahrscheinlich stark gefärbt, verdreht, oder auf Unwahrheit beruhend, bringen französische Blätter ein Tele-

gramm aus Murcia vom 9. October, wonach das dort erscheinende Blatt „Las Provincias de Levante“ meldet, ein deutsches Kriegsschiff sei in den Hafen von Cartagena eingelaufen, ohne die üblichen Salutschüsse abzugeben; darauf habe ein Kanonenschuß von der Festung ihm den Hauptmast zertrümmert. Cartagena sei in Verteidigungsstand gesetzt worden. — Also schon kriegerische Mahregeln! Das würde in Frankreich allerdings mit außerordentlichem Wohlgefallen aufgenommen werden; aber die Sache wird ganz gewiß alsbald eine sehr einfache Aufklärung finden.

Baden-Baden, 8. Okt. Gestern Nachmittag sind die erbgroßherzoglichen Herrschaften von hier nach Freiburg abgereist; dieselben gedenken 8 bis 10 Tage dort zu verweilen und dann wieder hierher zurückzukehren. Heute Nacht ist der Großherzog ebenfalls nach Freiburg abgereist, um Morgen in Begleitung des Erbgroßherzogs der Einweihung der neuen evangelischen Kirche in Neustadt anzuwohnen. Alsdann gedenkt der Großherzog der Insel Mainau einen kurzen Besuch zu machen. Der Kaiser, welcher bis über die Mitte October hier zu bleiben gedenkt, erheut sich fortgesetzt der besten Gesundheit. Bei seinem gestrigen Besuche im Hotel Victoria, der dem k. k. Gesandten Fürst Werde galt, schritt der Kaiser rüstig die Stiege hinauf. Abends erschienen Se. Majestät in Begleitung der Großherzogin im Theater, wo man zwei kleinere Stücke, „der moderne Barbar“ von Moser und „die einzige Tochter“ von Fredro gab. Der Kaiser verweilte mit fichtlicher Behaglichkeit in der Vorstellung bis zum Schluß. — Wir haben gegenwärtig das denkbar schönste Herbstwetter; klarer Sonnenschein und ein tiefer blauer Himmel, wie er sich im Süden nicht schöner von der noch vollständig mit üppigem Grün geschmückten Natur abhebt. Nur selten zeigt sich in dem reichen Blattreichthum die ersten Spuren des Herbstes.

Baden-Baden, 10. Okt. Der Kaiser empfing Vormittags den Statthalter von Elsaß-Lothringen Fürsten Hohenlohe, der Nachmittags wieder abgereist ist, und nahm sodann den Vortrag des Militärcabinetts entgegen und machte Nachmittags trotz der regnerischen Witterung eine Spazierfahrt. Dann fand ein größeres Essen statt, an welchem die Frau Großherzogin, der preussische Gesandte in München Graf Werthern, Generalleutnant v. Kehler, die Generale v. d. Goltz, Räder, v. Diersburg und v. Troskov, der badiische Staatsminister Hoff, der Rector der Straßburger Universität Prof. Zippel, Geheimrath Eisenlohr, Oberleutnant v. Villame, Bildhauer Prof. Kopf theilnahmen. Abends war der Kaiser bis 9 Uhr im Theater und nahm dann den Thee mit der Kaiserin.

München, 8. Okt. Wie die „N. N.“ mittheilen, wird über das Finden des Königs Otto demnachst wieder ein amtliches ärgliches Bulletin erscheinen. Wie das Blatt von zuständiger Seite erfährt und wie auch das letzte ärztliche Bulletin schon bemerkt, ist das Finden des Königs fortgesetzt häufig im Wechsel unterworfen. Von einer wesentlichen Verschlimmerung des Gesamtzustandes ist aber keine Rede. — Aus Anlaß des päpstlichen Jubiläumfestes ist jetzt viel von den für Papst Leo bestimmten Geschenken die Rede. Zwei kostbare, die Bildnisse der Päpste Gregor und Leo des Großen zeigende Glaskenster, welche der Prinzregent hat malen lassen, sollen die Scala regia im Vatican schmücken. Die theologische Facultät der Universität München sendet eine künstlich ausgestattete Dreß; und die Diöcese Regensburg einen aus prächtigen Sticken bestehenden Altar.

Paris, 10. Octbr. Florens hat vom Kaiser von Marokko Anzeige erhalten, daß der Familie des Commandanten Schmitt, der während einer Expedition in Marokko ermordet wurde, 100 000 fr. ausbezahlt werden würden. Andere Nachrichten aus Marokko bestätigen, daß sich das Finden des Kaisers seit drei Tagen verbessert habe. — Der Tsar ist der russischen Großfürstin Nikolaus wird nach dem bekannten Wortlaut vollständig in Abrede gestellt; es handle sich nur um einen Trinkspruch auf Frankreich in freundlicher Form.

Der Direktor saß an seinem Arbeitstische, mit Schreiben beschäftigt. Er erhob sich bei dem Eintreten des Gefangenen. Der Gefangene war schweigend eingetreten und an der Thür stehen geblieben. Seine Haltung war gebeugt, wie in seiner Jugend, sein Blick verschleiert; der Trost des Gesichts, die Rache der Augen war zurückgedrängt.

Der Direktor suchte eine gewisse Aufregung seines Innern zu verbergen.

Diese Aufregung mußte durch etwas Ungewöhnliches in der Situation hervorgerufen sein.

(Fortsetzung folgt.)

Aus einer Ameisenstadt.

John Lubbock hat in einem Vortrag, den er vor einigen Monaten in London gehalten, ein funktreiches Mittel beschrieben, mit dem wir seine Angaben über das Leben der Ameise und diejenigen früherer Entomologen wie Huber, de Geers, Latreille, Kirby und Spence auf ihre Richtigkeit prüfen können. Wir wissen bereits aus seinem großen Werke über Ameisen, Wespen und Bienen, daß er auf sehr vertrautem Fuße mit einem Theile der Insectenwelt lebt, und wir erfahren hier, daß er eine Wespe besitzt oder bis vor Kurzem besaß, die seit elf Jahren seine intime Freundin war. Aber am gründlichsten und erfolgreichsten scheint er sich doch mit der Seele, der Lebensweise, den Tugenden, den Arbeiten und Sitten des wunderbaren Thiervolks beschäftigt zu haben, auf welches uns die Bibel mit den Worten hinweist: „Gehe hin zur Ameise und lerne von ihr.“ Dieser Spruch richtet sich eigentlich nur gegen den Trägen, dem er den Fleiß der Ameise zur Betrachtung und Nachahmung empfiehlt. Die Wissenschaft aber hat auch andere Seiten ins Auge gefaßt und dabei entdeckt, daß dieses winzige Geschöpf eins der größten Wunder und Räthsel der Thierwelt ist. Sehen wir von den vergleichsweise riesenhaften Ameisen Indiens und anderer Tropenländer, sowie von den weißen Ameisen ab, welche zu den Reiz- oder Gitterflüglern gehören, und werfen wir nur ein paar Blicke auf unsere heimischen Arten — wie erstaunlich erscheint uns da die körperliche und geistige Kraft, der Verstand und der Wille, welche in einen solchen winzigen Leib zusammengedrängt sind! Weit mehr als athletische Stärke, die in Milons Gestalt einen Ochsentrug, zeigt die Ameise, die mit Leichtigkeit einen Gegenstand zehnmal schwerer als ihr eigenes Gewicht eine Strecke tausendmal so lang als sie selbst von dannen schleppt. Doch wundern uns dies nicht so sehr, wenn wir uns erinnern, daß eine Raupe eine Glasglocke, unter die wir sie legen und die wir überdies mit einem zehnpfundigen Steine beschweren,

London, 9. Oct. Nach einer Meldung aus Solovest wollten die Socialisten Nicoll und Houghton aus Norwich heute daselbst in einer Versammlung Ansprachen halten, wurden aber sammt ihren Anhängern von einer etwa tausend Personen zählenden Menge mit Stöcken angefallen und so mißhandelt, daß sie unter polizeilichem Schutz nach dem Bahnhof gebracht werden mußten. Von dem Bahnhof aus wurden dieselben mittels Sonderzuges nach der nächsten Station geschickt.

Aus Sofia, 7. Okt. berichtet die Pol. Korr. eine bemerkenswerthe Kundgebung, welche anlässlich eines vom Fürsten Ferdinand zu Ehren des 1. Regiments gegebenen Galamahles stattfand. Der Fürst trank auf das Wohl des tapfern, in Treue bewährten Regiments des Fürsten Alexander, sowie auf das Wohl seines „vorzüglichen Kommandanten, meines lieben Freundes und braven Kameraden“ Major Popow, worauf letzterer thranenergriffen mit einem Trinkspruch auf „den Fürsten, den obersten Chef des Regiments, der Arme und des Landes, welcher unter den schwierigsten Verhältnissen nach Bulgarien gekommen, um sein Leben zur Rettung des Landes einzusetzen, und welchen man daher über Alles lieben und verehren muß“, erwiderte. Der diesen Worten Popows folgende Jubel der Offiziere währte fast eine Viertelstunde. Diese Kundgebung wie auch die Audienz Nadolawows gelten als wesentliche Festigung der Stellung des Fürsten.

Sofia, 10. Okt. Bis jetzt sind die Ergebnisse von 246 Wahlen bekannt geworden; von diesen sind 220 für die Regierung und 20 für die Zirkowitsen ausgefallen, Nadolawow wurde nicht gewählt; seine Partei enthielt sich noch im letzten Augenblick der Wahl.

Petersburg, 9. Okt. Im März d. J. hatten Bauern eines Dorfes im Kreise Jarosl (Gouv. Penja) in förmlicher Versammlung die Ermordung des gutsherrlichen Verwalters beschlossen und auch ausgeführt. In Folge dessen wurden 30 Bauern dem Kriegsgerichte überwießen, welches 14 derselben wegen vorbedachten Mordes zum Tode durch den Strang und die Gemeindevorsteher und den Dorfschulzen wegen äußerst fahrlässiger Amtsführung zu Zuchthaus mit 3½ und 3 Jahren verurtheilte. 14 Angeklagte wurden freigesprochen.

Der wüste, sittensverderbende Ton der deutsch-sinnigen Presse ist überall derselbe, und wenn von einem Dinge, so kann hier das Sprichwort gelten: „Wie der Missethäter, so die Gesellen.“ In die Verhandlungen unserer Reichs- und Landesvertretung, wie in die Presse hat vor allen Dingen Eugen Richter diesen Ton gebracht; seine Maximen sind dann durch seine Correspondenzen wie durch das von ihm begründete Blatt, die „Freisinnige Zeitung“ in weitere Kreise übergegangen. Sehr bezeichnend in dieser Beziehung ist eine Abwehr der „Ameisen“, Westf. Ztg.“, die in einer ihrer letzten Nummern schreibt: „Unser Berliner Mitarbeiter, den die Richtersche Zeitung zur bevorzugten Persönlichkeit ihrer periphen, persönlichen Angriffe auszuheben zu haben scheint, schreibt uns neuerdings: „Eugen Richter sinkt als Journalist immer tiefer. Er ist jetzt nahezu auf das Niveau der gewöhnlichen Reklamepresse herabgefallen. Der berüchtigte „Unabhängige“ des Herrn von Schleinitz und Gehlens, „Reichsglocke“ unseligen Angedenkens scheinen ihm als nachahmenswerth: Vorbilder vorzuschreiben. Die sauberen Blätter suchen unbehagliche Gegner dadurch mundtot zu machen, daß sie ihnen mit Enthüllungen drohen. Genau dieselbe Methode befolgt Eugen Richter mir gegenüber. Da er auf meine letzte Abfertigung sachlich nichts erwidern kann, droht er in der „Freisinnigen Zeitung“, daß er sich „vielleicht“ nächsten „noch etwas näher“ mit meiner Persönlichkeit beschäftigen werde. Muß nicht jeder, der dies liest, annehmen, daß Herr Richter etwas ganz Entsetzliches von mir weiß, das er bisher rücksichtsvoll verschwiegen habe, das er aber der Welt nicht länger vorenthalten wolle, wenn ich ihn

zu heben und unter dem Rande weg zu entkommen vermag, oder daß ein Floß eine Sprungtafel zeigt, welche ihn, wenn er ein Pferd wäre und diese Kraft im Verhältniß zur Größe eines solchen Befähigung, mit einem Sage über die Thürme des Kölner Domes und den ganzen damit zusammenhängenden Bau hinwegschleppen würde. Bemerkenswerthig als jene Kraft der Ameisen sind ihre Bauten. Die Schlösser oder Thürme oder wie man es sonst nennen mag, welche sie aufbauen, sind zuweilen von einer Höhe, daß die Pyramiden lächerlich klein dagegen erscheinen, wenn wir bedenken, daß diese von Menschengemeinschaften, jene von Insectenvölkern geschaffen sind; denn die Formica rufa, unsere gewöhnliche Holzameise, errichtet Bauten von einem Meter Höhe und zweieinhalb Meter Durchmesser und braucht dazu nicht mehr Wochen, als die Pyramidenbauer Menschenalter. Sind andere Ameisengemeinden mit kleineren Wohnungen zufrieden, so ist es, weil sie keine größeren bedürfen. Alle aber bewegen sich in ihren unterirdischen Gallerien, Hallen und Straßen in der Ordnung und mit der Rührigkeit einer thätigen und wohlregierten Großstadt. Es giebt hier nichts von dem Individualismus, der uns von unsern Freisinnigen als alleinseligmachende Lehre angepriesen wird. Im Ameisenland wird kein Unfug geübt und geübt wie der, nach welchem alle gleich gut, groß, werthvoll sein sollen und darum gleichen Anspruch auf Herrschaft und Genuß hätten. Die monarchische Verfassung der Bevölkerung dieses Landes, die so alt wie der Vernunft ist, in welchem wir Ameisenmumien eingebettet finden, ist niemals Mißbräuchen und Veränderungen ausgesetzt gewesen, vermutlich weil sie von Anfang an sich mit dem Ideale einer Ameisenkonstitution deckte. Nach ihr giebt es Stufen oder Stände und keine Reizung, aus ihnen heraus, weiter, höher zu kommen. Jede Stadt hat ihre Königin, die in doppelter Sinne zugleich Landesmutter ist, indem sie als Gebärerin und als Gebieterin der Bürger verehrt und geliebt wird. Es giebt ferner in jeder Stadt Männchen mit vier und Weibchen mit zwei Flügeln, beide nur zur Fortpflanzung des Geschlechts vorhanden, die einen träge und kurzlebige, die andern rühriger, von längerer Lebensdauer und dann sehr fruchtbar, eine Eigenschaft, mit der sie unter Umständen zur königlichen Würde gelangen können, indem sie Colonien gründen. Dazu tritt endlich die vierte Klasse: die Hauptmasse der Einwohner bilden die geschlechtslosen Arbeiter, welche gar keine Flügel haben, dafür aber eine Menge vortrefflicher Eigenschaften besitzen, die sie zu den Erhaltens, Beschütern und Verwaltern der Individuen machen, aus welchen das gemeinfame Wesen besteht. Sie sind keine Krieger, keine Bauleute und keine Versorger. Sie laufen in der Brutzeit umher, um die Eier aufzulesen, die Ihre

dermag, oder wenn er ein großes Kolner Bau hin- die Kraft der Thürme oder n, sind zu herlich klein- sind; denn ise, errichtet rter Durch- Pyramiden- mit kleineren en bedürfen rien, Hallen rigkeit einer er nichts von nigen als Auweienland weckend alle gleichen An- monarchische alt wie der ppett finden, ekt gewesen, Ideale einer oder Stände zu kommen. eine zugleich s Gebieterin ner in jeder der Flügel, handen, die von längerer aft, mit der gen können, o die vierte e geschlechts- ür aber eine zu den Er- ren machen, ind seine rforger. Sie en, die Ihre

nach weiter reich? Ich fordere Herrn Richter hiermit auf, alles, was er über mich weiß oder in Erfahrung bringen kann, so bald als möglich in seinem Blatt zu veröffentlichen. Sollte er das unterlassen, so würde ich daraus die Verurtheilung für mich herleiten, ihn öffentlich für einen feigen Ehrabschneider zu erklären." Herr Richter hat jetzt das Wort. Er möge also die angekündigten „Enthüllungen“ unverzüglich bringen. Vielleicht läßt er sich auch herbei, die betreffende Nummer der „Freisinnigen Zeitung“ ausnahmsweise selbst als verantwortlicher Redakteur zu zeichnen, damit man ihn eventuell auch persönlich sehn kann, und nicht, wie in a deren ähnlichen Fällen nur die von ihm vorgeschobene harmlose Persönlichkeit, die ohnehin nadgerade genug Geld- und Gefängnißstrafen für ihren Herrn und Meister „abzumachen“ hat!"

Vermischtes.

— (Das Soldatenblut der Hohenzollern.) Prinz Wilhelm, der älteste Urenkel des deutschen Kaisers, hatte sich an seinen Urgroßvater mit der Bitte gewendet, man solle ihn doch nicht mehr nöthigen, mit Gouvernanten auf der Straße seinen Spaziergang zu machen, er könne das Trippeln der Frauen nicht leiden und bitte inßanbzigst, der Kaiser möge einen Soldaten zu seinem Begleiter ernennen, der regelmäßige militärische Schritte macht, und an dessen Seite man mit Vergnügen gehen könne. Dies Gesuch wirkte, wie man sich denken kann, ebenso erbeiternd, als erbaulich auf den greisen Monarchen, und er traf sofort eine entsprechende Auswahl.

— Berlin. (Opfer der Trunksucht.) Gestern begehrte ein am Delirium leidender Arbeiter M. Aufnahme in die Charité, weil er, wo er gehe und siehe, von einem großen Hund umgerannt werde. Diese Wahnvorstellung geht so lebendig von statten, daß M. jedesmal rüchlings zur Erde stürzt. So wurde er gestern auf der Treppe vom dem vermeintlichen Hund umgerannt und fiel die Treppe hinunter. — Heute erschien in der Charité ein anderer Delirant, ein Arbeiter B. aus Nixdorf. Derselbe hatte eine starke Strangulationsmarke am Halse und erzählte ängstlich, die „Rothen“ hätten ihn gestern Abend aufgehängt und wären dann mit höhnlichem Gelächter verschwunden. Er habe sich aber noch rechtzeitig mit eigener Hand abgeknippen, sei dann zur Polizei gelaufen, habe dem Wachtmeister erklärt, er gehe nicht allein nach Hause. Der Wachtmeister sei mit auf die Straße gegangen, da habe er schnell dem Wachtmeister seinen Rock übergeworfen und sei schleunigst davon gelaufen. Durch diese List habe er die ihm zugebachten Prügel auf Jenen übertragen. B. hatte sich thatsächlich aufgehängt, abgeknippen und die Fucht ergriffen.

— Dortmund, 9. Oct. (Der Hauptgewinn der Weseler Kirchenbaulotterie), 40 000 M., ist einem Kutscher eines hiesigen Gasthofs zugefallen.

— Diffelsdorf. Die Ausstellung für Rostlund, Volksernährung) u. f. w., die hier vom 3. bis 7. November d. J. stattfinden soll, wird die größte der bisher in Deutschland veranstalteten werden. Bis jetzt find 400 Anmeldungen eingegangen. In der Ausstellung sollen in Betrieb gesetzt werden: eine Dampfzuckerfabrik für 800 Personen, eine Menaagefabrik für 500 Personen, zwei Dampf-Wursthfabriken, eine Dampfbackerei und Dampfbacköfen; während der Ausstellung wird der Besucher einer hiesigen Dampfbackerei täglich dabei sein. Auch eine Dampf-Eisenfabrik wird in Betrieb gezeigt. Zu der Volksernährungshallen sollen täglich etwa 1000 Personen gelassen werden. Einladungen zu der Ausstellung sind ergangen an viele fürstliche Personen und an fast sämtliche Kriegsministerien.

— (Eine vornehme „Hüttenau“). Wie der Feititz. Ztg. aus Aachen geschrieben wird, ist in 3300 Rg. schwere Eisenmasse, welche im Hofe des dortigen Polytechnikums eine Hauptbesenwärbigkeit der Stadt bildet und bisher als ein sehr seltenes Met e t o r i g a l t, durch eine neuerliche Untersuchung von Prof. Arzruni seines Nimbus beraubt und als eine „Kernfeuer aus a“ erkannt worden, d. h. als eine Eisenmasse, die sich am Boden eines der alten Kennöfen gebildet hat, in denen man vor Einführung der modernen Höfen das Eisenerz schmolz. Er war beim Auflegen einer Straße 1762 in der Erde gefunden worden.

— Frankfurt a. M., 8. M. (Städlich erledigt) wurde diese Woche die folgende, in ihrem Beginne etwas traurige Geschichte. Ein Sademimhaber hatte die Nachhypothek desjenigen Hauses, in welchem er den Laden zur Miete hatte, käuflich an sich zu bringen verstanden und kündete nun diese Hypothek seiner Wirtin, einer feineswegs sehr bemittelten Witwe. Da die Letztere die betreffenden Mk. 6000 nicht aufbringen konnte, so wurde das Haus zur Substation angelegt und jener Käufer der Nachhypothek konnte sich alle Hoffnung machen, daß das Haus ihm zufallen würde. Die zweifelhafte Frau hatte sich nämlich das Geld nicht zu verschaffen vermocht und wandte sich noch immer vergebens an die verschiedensten Begüterten. Endlich gelangte sie durch Empfehlung an einen sehr reichen und wohlthätigen Herrn, der obwar er nicht von Frankfurt ist, was Milddithätigkeit betrifft, es mit jedem Wohlbürger aufnehmen

Majestät hie und da fallen läßt, und sie fein säuberlich an die Sonne zu schaffen, welche sie auszubrüten hat. Sie pflegen mit unendlicher Hingebung und Sorgfalt die Ameisenkindchen, wenn sie als kleine Maden der Hühler entkeimen, legen sie bei Tage in die warmen obern Gemächer und des Abends in die untern Gänge des Hauses, damit die Nachtlust ihnen nicht schade. Sie schaffen ferner Massen von allerhand Nahrungsmitteln in die Ameisenstadt und fällen damit auch magazinartige Räume, so daß es ein Irrthum zu sein scheint, wenn man behauptet hat, die Ameise sammle keine Vorräthe für den Winter ein. Leidenschaftliche Liebhaber von Zucker und andern Süßigkeiten, melken manche von diesen Arbeitern die Blattläuse an Rosenbüschen und Pflaumenbäumen, indem sie ihnen durch Nadeln Bläschen ihres süßen Saftes entlocken, ja die *Formica flava*, die gelbe Ameise, trägt diese Käse sogar von abgestorbenen Zweigen auf frische und setzt sie im Herbst unter die Erde an die Wurzeln der Gewächse, die sie nähren — ein ganz ähnliches Verfahren wie das des Senners, der sein Vieh um jene Zeit von den Alpenmaten droben in den Stall unten im Thale treibt. Sie bauen glatte Kunststraßen von erheblicher Länge, und sie machen darauf Expeditionen, die sinnvoll entworfen und geschickt ausgeführt werden, Feldzüge gegen andere Ameisenstädte, bei denen es zu gewaltigen Schlachten kommt. Zagden, die zum Einfangen von Sklaven unternommen werden, Karawanenmärsche zur Einbringung größerer Thiere, die sich von einer einzelnen Ameise nicht abholen lassen u. dergl. m. Bei diesen Arbeiten und Kämpfen stehen sie einander mit einer Kameradschaftlichkeit bei, die ebenso groß ist wie die Tapferkeit und Vaterlandsliebe, die sie als Kriegerleute an den Tag legen. Als Bauleute wissen sie genau, wie man in trockenem und sandigem und wie man in feuchtem und festem Boden arbeiten muß. Vortrefflich verstehen sie sich auf die Verwendung von Grashalmen und Getreidefloppeln zu Pfeilern, die sie mit einer Art Stuck aus Lehm überziehen, und die von ihnen durch Bogenwölbungen verbunden werden, welche ein Architect nicht laubender herstellen könnte. Ihr kriegerischer Geist entspricht ihrer großen Stärke und ihre Gesetze, ihr Gesezsam und ihre Beobachtung der herkömmlichen Ordnung sind gleichfalls musterhaft, während ihre Intelligenz und andere sociale Tugenden, die sie gieren, schon zu Königs Salomos Zeiten Gegenstand hoher Anerkennung waren, von dem die arabische Sage erzählt, er habe während einer Reise durch Taif gehört, wie Ameisen am Wege mit einander geredet hätten und sei darauf von seinem Pferde gestiegen, um sich vor dem Herrn zu demüthigen, der so große Weisheit in so kleine Leiber gelegt habe.

(Schluß folgt.)

kann. Dieser erklärte sich bereit die Mf. 6000 herzugeben, aber unter einer Bedingung, daß die Wittne ihrem Radenmiesher sofort kündig und diese Kündigung nur zurücknähme, wenn jener Herr den Raden auf 4 Jahre und um Mf. 1500 mehr! jährlich wieder miese. — Gefagt! Gethan. Der überraschte Raden- und Rachhypothekenbesitzer, der sich plötzlich aus allen seinen Positionen gedrängt sah, das Magazin aber nicht entbehren konnte, mietete aufs Neue mit Mf. 1500 mehr auf 4 Jahre, macht Mf. 6000, gleich der Summe, mit welcher jener kluge Wohltäter der Frau zu Hülfe kam. So ist der Wittne geholfen und zugleich dem Geldgeber, denn dieser erhält natürlich jetzt seine Mf. 6000 sicher zurück.

— (Ein sprachliches Ungeheuer.) Die Höchster Farbwerke haben sich ein Verfahren zur Darstellung von -- Metaamidophenyl-lutindinitarbozäureäther aus Metanitrobenzyldehyd patentiren lassen.

Worms, 1. Oct. (Eine heitere Velocipedisten-Gesellschaft) hat sich in einer äußeren Oefthart unseres Kreises zugetragen. Kommt da in der traulichen Dämmerung ein forcher Radfahrer angefaßt und übergibt sein Stahlgroß dem behäbigen Ochsenwirth mit dem Bedenken, daselbe für die Nacht wohl zu verwahren damit es nicht etwa einen Diebhaber finde. Sodann festt sich unser müder Fahrer in das Herrenhüttchen, läßt sich da einen feinen Braten und ein feißes Supp trefflich munden, indem er sein üppiges Mahl mit einigen Glösch Bierleinlein feimter Martz entsprechend anseudet. Als er sich mit Speise und Trant verbienert haben erquidt hat, sucht er sein Lager auf und schläft bis 8 Uhr Morgens den Schlaf des Gerechten. Eine Viertelstunde später läßt er sich unten in der Gaststube das Frühstück serviren und ließt dem sportsfreundlichen Wirth ein Privatissimum über die edle Kunst des Radfahrens. Da doch alle Theorie grau ist, erucht der witzbegierige Schüler den strammen Meister, ihm die Sache ad oculos zu demonstren, und der Sportsmann, gefällig wie er schon ist, schwingt sich auf das ihm von Wirth entgegengebrachte Zweirad, um in eleganten Kurven geschickt und künsterlich auf dem Plage vor dem Gasthofe hin- und herzuweichen. Indem der Wirth die gräßlichen Evolutionen seines Gastes mit steigendem Interesse verfolgt, berührt dieser, vornehm salutirend, den Schirm seiner Mütze und entfernt sich von dem gastlichen Dache mit solcher Schnelligkeit, daß dem verblüfften Wirth die unbedachte Rechnung erst dann in den Sinn kommt, als sein freunblicher Velheimrer schon längst über alle Berge ist. Der geprellte Wirth soll gekwhoren haben, Velocipedisten in Zukunft nur gegen Voransbezahlung zu beherbergen. Uebrigens gibt er zu, daß ihm noch nie ein Gast so elegant durchgebrannt sei, wie der unbebennte Radfahrer.

— Schaumburg 7. Oktb. (Das Mineralienkabinet) des hiesigen Schlosses ist an einen Engländer zu dem geringen Betrage von 50 000 M. übergegangen. Daß die selten schöne und reichhaltige Sammlung nicht in deutschem Besitze geblieben, ist sehr zu bedauern.

— Wittenberg, 7. Oktober. (Hamterplage.) In der Gegend von Quedlinburg und Alfersleben hat, begünstigt von dem trockenen Sommer, die Hamterplage ganz besonders überhand genommen. In beiden Städten sind für den Hamterfang Prämien ausgesetzt und zwar in Alfersleben 1 bis 2 Pf., in Quedlinburg 1½ bis 3 Pf. pro Stüd. Die Prämien ermöglichen eine Feststellung der Anzahl der gefangenen Hamster, und sind deren in Quedlinburg bisher 11 000, in Alfersleben gar 55 399 Stüd gefangen und prämiert. Die geringe Prämie ist indessen nicht der einzige Reiz, den die ärmere, sich hauptsächlich mit dem Hamterfang beschäftigende Bevölkerung von dem Fang hat. Einestheils wird der Hamter gegessen und soll ein recht wohlschmeckendes Fleisch haben, dann hat der Pelz des Thieres einen Wert; der Hauptnutzen aber liegt in den Getreidevorräthen, welche die Hamster für den Winter eintragen, und die zum Theil in Massen bis zu vier Wegen in einem Bau gefunden werden und dem fleißigen Jäger als Beute zufallen.

— Simmer 9. Oct. (Große Feuersbrunst.) Gestern Abend gegen 6 Uhr entstand in dem Hause eines Vaders hieselbst Feuer, welches mit fürchterlicher Schnelligkeit um sich griff und in wenigen Stunden 21 Häuser vollständig einäscherte. Der größte Theil der in den Häusern befindlichen Mobilien ist mit verbrannt, glücklicherweise ist kein Menschenleben dem verheerenden Element zum Opfer gefallen. Der Stadttheil zwischen der Hundsbasse, der Schloßstraße und der Gölzengrstraße bietet einen überaus traurigen Anblick. In der letzten Zeit herrscht hier ein fühlbarer Wohnungsmangel, infolge dessen die Unterbringung der zahlreichen Obdachlosen sehr schwer zu bewerkstelligen ist. Daß das Feuer nicht noch größere Dimensionen angenommen hat, ist lediglich der schnellen und aufopfernden Hülfeleistung der Feuerwehren und der Nachbarn zu danken.

(— Des Räthfels Lösung!) In den Zeitungen wurde lebhafte wiederholt die „Deutsche Zeitung“ in München, die auch im hiesigen Kreise mehrere Abonnenten besaß, wegen des Unfugs festgenommen, diese selbst mit ihren Preisrätisfeln getrieben hat. Das neueste Mandat, welches dieses Blatt auf dem erwähnten Gebiete in Szene gesetzt hat, hat allerdings viel Kopfzerbrechen verursacht, aber nicht wegen des aufgegebenen eigentlichen Preisrätisfels, das sinderleicht zu lösen war, sondern wegen der Bedingungen, welche den „richtigen Lösern“ geboten waren. Jeder Löser sollte nämlich drei Mark bar erhalten, sobald er sich als Abonnent des vierten Quartals d. J. ausweist. Das Abonnement beträgt aber nur eine Mark, so daß jedem Abonnenten ein Keingewinn von zwei Mark gesichert schien; denn das ausgeschriebene Preisrätisfel war, wie angedeutet, so leicht zu lösen, daß jeder Leser auch sofort ein Löser werden mußte. Absolut nicht zu finden war dagegen die Lösung der Frage, wie es möglich war, daß der Unternehmer der „Deutsche Zeitung“ unter solchen Bedingungen seine Rechnung finden konnte. Doch auch diese Räthfelsfrage hat ihre Lösung gefunden. Und die Lösung ist so einfach: Der hiesige Unternehmer ist — nachdem er die selbstverständlich pränumerando zu zahlenden Abonnementsgelder erhoben und die Kauttionen eingestakt hat — einfach ausgerückt. Aus München wird nämlich Folgendes gemeldet: „Durchgebrannt ist der 22. Jahre alte Zeitungsverleger Georg Furd, der eine Zeit lang mit seiner „Deutschen Zeitung“, der „Neuzeit“ und „Erfenpiegel“ einen ziemlichen Karm zu machen verstanden hat. Er sollte am Sonnabend eine Zahlung von 17,000 Mark an seinen Kompanion, der ihm das Geld gekündigt hatte, leisten, zog es aber vor, heute früh mit 7000 M., welche er als „Kauttion“ von mehreren erst kürzlich bei ihm eingetreteten jungen Leuten aufgenommen hatte, zu verduften. Sein Personal hat noch die Gefäßer von ihm zu fordern. Der Konturs ist bereits angemeldet worden und der Staatsanwaltschaft Anzeige gemacht.“

— Lindau, 2. Oct. (Anlauf auf dem Bodensee). Das gestern um sieben Uhr von Rorschach nach Lindau abgehende Kursschiff „Stadt Lindau“ wurde um 8.10 Uhr (bayr. Zeit) vor dem Lindauer Hafen von dem überreichlichen Dampfer „Habsburg“ in den Grund gebohrt. Der Dampfer „Habsburg“ hatte etwas Verspätung. Um Zeit zu gewinnen, ging der Feuermann vom vorgezeichneten Kurse beim Verlassen des Hafens ab und fuhr dem Dampfer „Lindau“ mit voller Dampfkraft in die Flanke, wodurch derselbe sofort zum Sinken kam. Von Rorschach hatte der Dampfer 14 Passagiere an Bord, von diesen sind 3 Personen, 1 Mann, 1 Frau und 1 Kind ertrunken. Auch die ganze Post ist mit untergegangen. Der Dampfer „Habsburg“ erhielt ein bedeutendes Loch am Bugspriet und muß sofort auf die Werfte gebracht werden. Der Kapitän der bayr. Schiffe hatte die Maschine abgestellt und rückwärts gefahren; allein es war schon zu spät. Die Katastrophe ereignete sich bei nebelreicher Witterung. Der verurtheilte Schaden an beiden Dampfern beträgt etwa 40- bis 50 000 M.

7. Bern, 8. Oct. (Inglück oder Verbrechen.) Gestern, den 6. ds., hat sich auf dem Marktplatz Bern ein bedauerlicher Unglücksfall ereignet. Beim Gefährsirezieren des Infanterieregiments Nr. 11 hatte ein Soldat des Bataillons Nr. 32 auf die gegenüberstehende Mannschiff des Bat. 33 zwei scharfe Patronen abgefeuert. Nach dem ersten Schuß, der seinen Gegner in die Wade traf, wurde sofort das Feuern eingestellt und eine Unteruchung angehoben, die jedoch zu keinem Resultate führte. Raum war die Lebung wieder aufgenommen, als ein Mann durchs Geze getroffen, lautlos zusammenbrach und sofort verfiel. Nun begann eine neue Unteruchung, wobei ein Mann des Bat. 32 aufgegriffen wurde, der gerade im Begriff stand, einige scharfe Patronen wegzuerfen, während sich noch 6 Stüd davon in der Gefenstelsche vorhanden. Der Thäter, der mit Mühe seinen wüthenben Kameraden entzogen werden konnte, wurde sofort abgeführt. Ob Selbstmord, Dummheit oder ein Verbrechen vorliegt, wird erst die weitere Unteruchung ergeben.

— Rom, 8. Oct. («Hoher» Besuch.) Rom bereitet sich vor, die größte Frau der Welt in seiner Mitte zu empfangen. Es ist dies die Heiligen Mutter des Klosters Sanct Meinrad in der Schweiz. Die Heiligen mit gegen neun (?) Fuß, ihr Umfang ist ein be-

artiger, daß sie in den weiten braunen Klostergewändern geradezu übermenschlich aussieht. Die Äbtissin kommt in die ewige Stadt, um dem Papste zu seinem Jubiläum ihre Huldigung darzubringen, und der Heilige Vater erklärte offen, daß er sehr neugierig sei, sie kennen zu lernen.

Gemeinnütziges:

-- (Am sogenannten Sichenbleiben der Hyazinthen-
büthen) ist, wie M. Hoppe im „practischen Rathgeber für Obst-
und Gartenbau“ schreibt, immer unrichtige Behandlung schuld. Die
Hyazinthenzwiebeln sollen im Laufe des Monats September, spätestens
im October in Töpfen in eine gute sandige Mißbeeteerde und zwar
so eingepflanzt werden, daß sich die Zwiebelspitze mit dem Toppfand
in gleicher Höhe befindet. Hierauf zunächst anzugehen, werden die
Töpfe in eine Grube gebracht und 20 Cmt. hoch mit Erde oder im
Keller mit Sand bedekt, den man stets mäßig feucht halten muß.
Nach sechs Wochen, wenn die Zwiebeln genügend bewurzelt sind,
werden die Töpfe herausgenommen und zuerst an einen dunklen,
mäßig warmen Ort, nicht gleich ans Fenster gestellt. Hier zeigen sich
in kurzer Zeit die frühlähenden. Wenn der Trieb kräftig beginnt
und zwischen den Blättern der Blüthenschaft sichtbar wird, nehmen
wir die am meisten entwickelten, stellen sie in eine Riste, die 10—12
cm. höher ist als die Töpfe, füllen zunächst alle Zwischenräume
zwischen den Töpfen sorgfältig mit trockenem Sande aus und schließlich
noch die Riste bis zum Rande voll. Nachdem der Sand mit
lauwarmem Wasser völlig durchgeseiht, wird die Riste im Wohn-
zimmer in irgend eine Ecke gestellt und hier der Sand stets mäßig
feucht gehalten. Nach einiger Zeit zeigen sich an der Oberfläche
Blätter und Blüthensäfte der treibenden Hyacinthen; der kritische
Punkt des Sichenbleibens der Blüthen ist jetzt überwunden und die
Pflanzen können nun getrost ans Fenster gestellt werden, nur ge-
brauche man die Vorsicht, die jetzt ganz gelb ansehenden Hyacinthen
ans Licht zu gewöhnen, was am besten durch Ueberfüllen einer
dünnen geölten Papierdüte geschieht. Nach einigen Tagen haben sich
die Hyacinthen in schönes frisches Grün gefleeidet; die Büßeln können
alsdann entfernt werden. Wenn die Hyazinthenblüthen sich bleiben
wollen, veruche man es einmal mit dem Ueberbeden mittelst dunkel-
farbiger Papierditen und stelle die Töpfe warm und feucht.

Locales von der Sieg und Umgegend.

* Siegen, 12. Octbr. (Berichtigung.) Unter Hinweis auf den § 11 des Pressegesetzes wurde heute dem „Siegener Volksblatt“ folgende Berichtigung zugesandt:

„Nationale“ Preis-Rechenaufgabe

in heutiger Nr. des „Siegener Volksblatt“ beruht auf Unwahrheit. Eine dort angegebene Summe von 84 Mark entspricht auch nicht annähernd der Wirklichkeit, wie wir dieses Nebenamtlich dafür Interessierten aus der Postliste nachzuweisen uns bereit erklären.

Siegen, 11. October 1887.

Verlag und Expedition der „Sieg-Lahn-Zeitung“.

Die Richtigkeit des letzten Satzes vorstehender Erklärung wird hierdurch bezeugt.

Postamts-Beitungsstelle.

* Siegen, 12. Oktbr. (Krieger-Versammlung in Nieder-
selten). Am vergangenen Sonntag tagte in dem benachbarten
Orte Niedersiefeln die 26. Delegirten-Versammlung des Krieger-
Verbandes im Sieg-, Dill- und Westerwald-Gebiete. Der Ort war
aus reichste und feinstgige geschmückt; die zahlreich herange-
kommenen Delegirten wurden am Bahnhofe von dem Krieger- und Soldaten-
verein des Ortes und Herrn Amtmann Thiele empfangen. Der Dr.
Herling eröffnete in dem gleichfalls reich geschmückten Saale der Frau
Wwe. Jüngst, nach einer Begrüßung des Vorsitzenden des örtlichen
Kriegervereins, die Versammlung und brachte das Hoch auf unseren
Kaiser aus. Aus dem Bericht über das beschlossene Halbjahr ergab
sich u. A., daß der Verband jetzt 33 Vereine mit etwa 4000 Mit-
gliedern umfaßt, somit zu den größten Verbänden des Deutschen
Kriegerbundes zählt. Die Kasernenverhältnisse sind günstig zu nennen.
Einen interessanten Bericht über den Abgeordnetentag in Bremer-
hafen erstattete Herr Lieutenant Schneider-Struth; der nächste
Abgeordnetentag wird in Danzig stattfinden. Die Vorstandswahl
ergab die Wieder- resp. Neuwahl folgender Kameraden: Dr. Herling
als Vorsitzender. — Amtsrichter Seybert als 2. Vorsitzender.
Krieger als Schriftführer. — Hoffmann als Kassirer. — Lieutenant
Schneider, Amtmann Liebau, Daub, Gerte und Engelhard als Ver-
sicher. Die frühere Firma des Verbandes wurde in den Namen
„Sieg-Westerwaldgebiet“ umgewandelt. Es wurde nach längerer
Debatte beschlossen ein Verbandstest im nächsten Jahre nicht zu
feiern. Im nächsten Frühjahr wird ein Delegirtenentag in Altenkirchen
stattfinden. — Interessant, aber auch recht betrübend waren die
Mittheilungen über das Kriegerdenkmal in Wissen, dessen
Unterhaltung mit Recht doch der Stadt gebührt, die diese Pflicht
auch übernommen, aber wieder davon zurückgetreten ist, da noch eine
unbezahlte Schuld, die der dortige Kriegerverein zu tragen habe, an
dieselben ruhe. Der Kriegerverein weiß von einer solchen Schuld nichts;
die Angelegenheit ruht aber noch in der Schwebe, und es ist schon zu dem
Vorrichd gekommen, das Denkmal auf den Abbruch zu ver-
kaufen. Soweit wird es nun wohl nicht kommen und die dortige
Gemeindevertretung ihrer patriotischen Pflicht sich nicht entziehen. —
Nach einem Spaziergange durch die lange Straße des Ortes scharte
man sich zu etwa 100 Personen um die Mittagstafel. Herr Major
Dresler aus Grenzthal eröffnete den Reigen der Trinitätsprüche mit
dem Toast auf den Kaiser; fernere Toaste galten dem Kronprinzen,
dem Fürsten Bismard, Feldmarschal Moltke u. Im herrlichen
kameradschaftlichen Verkehr blieb man dann noch mehrere Stunden
zusammen, um endlich, begleitet von den ortseingelesenen Kriegern,
dem Herrn Amtmann, und unter den Klängen der Musik wiederum
den Bahnhof zur Abfahrt zu erreichen.

* Siegen, 12. October. (Das Bezirkscommando von Attendorn) wird, wie die „Siegener Zeitung“ meldet, mit dem 1. April k. J. nach hier verlegt werden.

* Siegen, 12. Octbr. (Witterung; Ernte u. Nach-
winterlich falter Luft proffelte heute gegen 2 Uhr dichter Hagel
während einiger Minuten hernieber. Etwas später schien die Sonne
freundlich und warm. Der Barometerstand hebt sich und deutet auf
besseres, ruhigeres Wetter, dessen wir so sehr bedürfen. Abgesehen
von der Kartoffelernte, liegen auch noch größere Mengen Grummts
auf den Wiesen; vieles davon dürfte schon verdorben sein. Vom
Westermald meldet man über einen so reichen Ertrag an Kartoffeln,
daß der Centnerpreis kaum höher als eine Mark sein werde. —
Wie gewöhnlich im Herbst, fehlt es auch diesmal nicht an wieder-
holt blühenden Apfelbäumen, Erdbeerblüthe &c. In dem Garten des
Herrn A. Klein in Seiswid 3. B. steht ein Apfelbaum in schönster
Blüthenpracht.

— Dillenburg, 10 Oct. (Ein unglaublich früher Diebstahl) wurde gestern Abend zwischen 8 und 10 Uhr in der Wohnung des Gymnasialbesten Ziegler ausgeführt. Während Herr und Frau Ziegler ausgegangen waren, verstand es der offenbar mit den Verhältnissen sehr vertraute Dieb, im Scheine der schwach gegenüber angebrachten Gaslaterne eine Fensterscheibe der im Parterre liegenden mit einer Lampe erhellenen Küche einzubrüchen, den Fenstersiegeln zurückzuziehen und durch das geöffnete Fenster in die Küche einzubringen. Von hier begab er sich über einen schmalen Gang in das Wohnzimmer und erbrach dort ein Pult, dem er die darin enthaltene Barthaft, 158 M., entnahm, während im Zimmer nebenan die Kinder der Eheleute Ziegler schliefen. (3. f. d. D.)

Handel und Industrie.

** Siegen, 12. Octbr. Die Londoner Notirungen betrugen am 10. Oct.: Kupfer, Chili-Barren 39 £. 17 S. 6 D. bis 40 £. 5 S. — D.; Frei-englisches 12 £. 2 S. 6 D.; spanisches 11 £. 18 S. 9 D.; Zink, gewöhnliche Marken 15 £. 12 S. 6 D.; specielle 15 £. 17 S. 6 D. Silber-Barren 44¹/₂ Pence.

** Siegen, 12. Octbr. Die Londoner Notirungen betrugen am 11. Oct.: Kupfer, Chili'sarren 39 L. 13 S. 9 D. bis 40 L. 1 S. 3 D.; Blei, englisches 12 L. 2 S. 6 D.; spanisches 12 L. — S. — D.; Zink, gewöhnliche Marken 15 L. 12 S. 6 D.; spezielle 15 L. 17 S. 6 D.; Silberbarren 44⁵/₁₆ Pence.

Tages-Ordnung zur Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung

am Freitag den 14. October cr., Nachmittags 4 Uhr.

1. Kosten-Revisions-Protokoll vom 30. September cr.
2. Sparkasten-Rechnung pro 1886.
3. Notizen-Beantwortung der Krankenhaus-Rechnung pro 1886/87.
4. Ankauf der Parzelle Flur K Nr. 66 und 67 der Katastralgemeinde Siegen für die Kolnersträßer Hufengemeinde.
5. Bewilligung eines Jahresbeitrags von 10 M. an den deutschen Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.
6. Bewilligung der Nutzungslosten des Herrn Schlachthaus-Verwalters Clausniger aus dem Dispositionsfonds pro 1887/88.
7. Bewilligung aus dem Dispositionsfonds pro 1887/88 von 99 M. 38 Pfg. Kosten der Beschaffung verschiedener Geräthschaften für das städtische Museum.
8. Bewilligung eines Zuschusses von 200 M. an die hiesige Herberge zur Heimath aus dem Dispositionsfonds pro 1887/88.
9. Fußweg-Unterführung am hiesigen Bahnhof und Mehrbewilligung von 1000 M. zu den Kosten derselben.
10. Bericht des Vorstandes der Ackerbau-Kolonie Wilhelmshof.
11. Gesuch des Herrn J. G. Schneid und Genossen betr. Verlegung des Viehmarktplatzes.
12. Antrag des Herrn Stadtverordneten Lübeck betr. die Bildung einer besonderen Einschätzungs-Kommission für die klassifizierte Einkommensteuer für die Stadt Siegen.
13. Armenkasten-Rechnung pro 1886/87.
14. Statut für die Verwaltung der Gasanstalt.

Siegen, den 9. October 1887.
Der Stadtverordneten-Vorsteher.
Weyland.

Der Turn-Verein Caan-Marienburg

feiert Sonntag den 16. October cr., von Nachmittags 4 Uhr ab, sein

I. Stiftungsfest

im Locale des Gastwirths Herrn Wilhelm Jung in Marienburg, mit nachfolgendem

BALL,

wozu Freunde der Turnfeste hierdurch herzlich eingeladen werden.
Das Eintrittsgeld beträgt für Herren a Person 50 Pfg., für Damen zum Concert 25 Pfg., zum Ball haben Damen freien Zutritt.
Caan-Marienburg, den 10. October 1887.

Der Fest-Ausschuß.

Den geehrten Bewohnern Siegens und Umgegend diene zur gefälligen Kenntniß, daß ich das Geschäft meines sel. Mannes in der bisherigen Weise und unter der früheren Firma fortführe.

Frau Friedr. Steinseifer.

Bezugnehmend auf Obiges erlaube mir

alle Sorten Leder,

eine große Auswahl Herren- und Damenschäfte, sowie sämtliche Schuhmacherartikel zu empfehlen.

Hochachtungsvoll!

Friedr. Steinseifer.

In zwei Qualitäten

Stab-Walzeisen und zwar in einer billigeren Ia. Handelsqualität und in einer besseren prima Qualität in allen Dimensionen, ferner: Winkel-, Fenster- und Gitter-Eisen, Eisenbleche,

Träger-Eisen

in allen Profilen, sowie gußeiserne Säulen und andere Gegenstände zu Bauzwecken; Gasrohre, Bleirohre, Zink- und Weißbleche, Gußstahl, Kupfer, Blei, Zinn und andere Metalle, sämtliche Eisen-, Stahl- und Metallwaaren, Maschinenzüge, Winden, Mutterfrauben, Mutter und Schrauben aller Art, Drahtstifte und Dornnägeln, Werkzeuge für Schlosser und Schmiede, Gummiwaaren und Kohlen u. s. w. stets auf Lager Bahnhof Haardt vorrätig und verkaufe solche zu Fabrikpreisen.

Bei Bezügen von L- und Walzeisen in Waggonladungen besonders günstige Preise. Preise, Prospekte resp. Zeichnungen, auf gef. Anfragen sofort. — Prompte Lieferung.

Ed. Kreutz in Haardt a. d. Sieg.

Eisen- und Metall-Handlung.

Rundeisen zu Wellen bis 105 mm Durchmesser stets vorrätig.

W. & E. Reisslandt, Sandstraße,

empfehlen als Bauartikel zu Fabrikpreisen:
Häufelisen: Träger, C- und L-Eisen, Grubenbahnen etc.
Baugut: Säulen, Gitter, Balkone, Veranden, gußeiserne Dach-, Stahl- und Fabrikfenster, Kaminziegel, Pfannen- und Muffen-Röhren, Trottoirrinnen etc.
Ferner: Schmiedeeiserne Röhren, Bleirohren, Pumpen, sowie Cement, Salz- und Kohlsiegel.

J. Dienenthal

empfiehlt

elektrische Telegraphen

für's Haus und alle gewerblichen Anlagen,

ferner: Telephon-Anlagen mit den neuesten Apparaten, so auch mit Mikrophon, und hält sich gleichzeitig als Vertreter der Firma Siemens & Halske, Berlin, für Anlage elektrischer Beleuchtung bestens empfohlen.



Auf mein schon längere Zeit unterhaltenes, sich mehr und mehr als eine Nothwendigkeit und Bequemlichkeit für das geehrte Publikum erweisendes

Sarg-Magazin

erlaube ich mir hierdurch empfehlend hinzuweisen. Dasselbe bietet stets fertige Särge in genügender Auswahl und wird nicht vorhandenes schnellstens beschafft.
Umgekleidet sind Todtentücher und -Kissen in verschiedenen Stoffen, vom Einfachsten bis zum Feinsten, vorrätig.

Heinrich Langenbach,
Kölnerstraße.



Möbel-Fabrik & -Handlung

Wilhelm Sommer, Siegen,

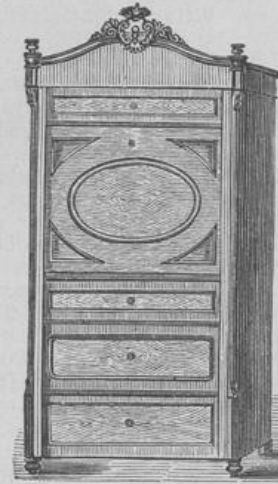
Sandstrasse 824.2.



Eigene
Polster-Werkstatt.

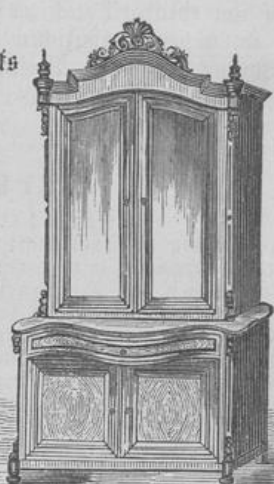
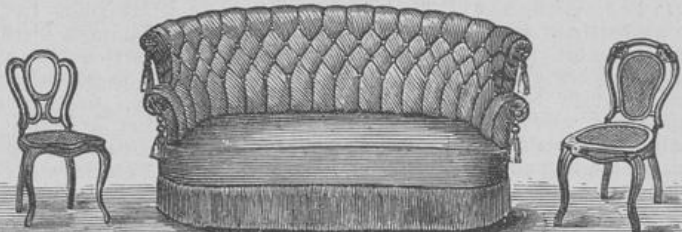
Bestsortirtes Lager jeder Art Möbel von den feinsten bis zu den einfachsten.

Eigene
Tischler-Werkstatt.



10 komplette Musterzimmer (in getrennten Räumen) sind stets zur Ansicht aufgestellt.

Übernahme ganzer Haus- und Zimmer-Einrichtungen in jeder Holz- und Stilart.



A. Zuntz sel. Wwe.,

D m.

Kaffeebränner

Bonn,
Berlin.



empfiehlt ihre gebrannten Java-Kaffees in Packeten von 1/2 und 1/4 Kilogr.

Sorgfältigste Auswahl und Mischung nur feinsten Rohsorten, verbunden mit rationeller Brennmethode, garantiren ein stets gleichmäßig vorzügliches Product, das allen anderen Sorten gegenüber eine Ersparniß von 25 pSt. gestattet.

Ia. Qualität gebrannter Java-Kaffee M. 1.80
IIa. „ „ „ „ „ 1.70 pr Pfd.
guter gebrannter Hauskaffee „ 1.60

Niederlage in Siegen bei Herrn J. G. Schneid sen.; in Sieghütte bei Herrn Jean Hübing; in Hammerhütte bei Herrn Fr. Steffe und W. Haardt Wwe.; in Eiserfeld bei Herrn Wm. Reef; in Kirchen bei Herrn Rob. Gramer.

Proben gratis.

Modes.

Den Empfang der Modell-Güte zeigt ergebenst an
Siegen, Bahnhofstr.

S. Sondermann.

Modelle werden nicht im Schaufenster ausgestellt.



Bestes Schmiermittel
für Maschinenteile aller Art:

Feinste Russische Mineralöle,

durchaus säure- und harzfrei, vorzüglich in Reinheit und Klarheit, unübertrefflich in Schmierfähigkeit, bedeutend billiger und dabei ergiebiger als alle andern Schmieröle.

ROBERT ZAPP,
DÜSSELDORF und BAKU (Russland).

Kalender für 1888.

Debels Rheinl. Hausfreund M. 0.20
Komptoir-Kalender, aufgez. „ 0.30
Rh.-Westf. Hauskalender, 2 Fgl. „ 0.50
Deutscher Kaiserkalender „ 0.50
Bismarck-Kalender „ 1.00
Niederhein. Volkskalender „ 1.00
Großer Volkskalender d. Lehrer hinführenden Voten „ 1.00
Schreib-Kalender i. Reimond gebd. „ 1.20
Geschäfts-Kalender „ 1.50
Schreib-Notiz-Kalender „ 2.50

Vorrätig bei:
Siegen, Markt 362.

Herm. Montanus,

Buchhandlung.

Winterfahrpläne

a 50 Pfg.

trafen soeben ein

Siegen, Markt 362.

Herm. Montanus,

Buchhandlung.

Dopp. gewasch. Rußkohlen,

Ia melierte Flammkohlen,

Rußschmiedekohlen,

Kohlseider Anthracit-

kohlen,

Braunkohlen und Braun-

kohlen-Briquetts.

Alles in anerkannt vorzüglichen Marken

empfiehlt zu stets billigen Preisen

Friedrich Gimbel.

Prima westfälischer, sowie feinsten,

sächsischen, rothen und weißen

Kartoffeln

empfiehlt zur gefälligen Abnahme waggon-

weise und in kleineren Partien. Preise

billigst.

Friedr. Gimbel.

Täglich frische Krametsvögel

zu haben bei

H. Rüsse, Austraße.

Turnverein „Jahn“.

Mittwoch den 19. d. Mts.,

Abends 8 Uhr,

Hauptversammlung

im Vereinslocale.

Tagesordnung:

1. Stiftungsfest.

2. Sonstige Vereinsangelegenheiten.

Siegen, den 11. October 1887.

Der Turnrath.

Heute Abend

Münchener Pschorrbräu

im A. u. S.

Siegen, den 12. October 1887.

C. Nimphius.

Tapeten.

Größtes Lager. Billigste Preise

J. Rübenkönig.

Markt 374.

Sächsischen, sowie Westfälischen

Kartoffeln

zum Einfüllen empfiehlt

Joh. Zahn.

Ein zuverlässiger

Schlosser,

welcher sich auch auf Eisenblech-Arbeiten

versteht, wird gesucht.

Gebr. v. Raesfeld.

Die Firma Seb. Klappert in Fiden-

hütten beabsichtigt, die Wiese auf der Güttenwiese, Flur B 1258/470 der Steuergemeinde Siegen von 19 a 87 qm am Donnerstag den 13. October cr., Abends 7 Uhr, beim Herrn Wirth Vetter in Sieghütte zu verkaufen, wozu ich Kaufinteressenten einlade.

Griffe, Verwalter.

Frischen Bumpnickel
bei
Joh. Werfel.

Fahrpläne.

Vom 1. October ab.

Köln-Siegener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Niedersachsen 11.35 M.

Bekdorf 4.14, 7.59 M., 1.45, 3.56 M., 6.17

8.19 M.

Siegburg, Treisdorf, Deuß 4.14, 7.59 M.,

1.45, 3.56 M., 6.17 M.

Dillenburg, Herborn, Wehlar, Siegen,

Rassel Frankfurt 4.14, 7.59 M., 1.45 M.,

8.19 M.

Arbeiterzug.

Bekdorf-Herborn: Samstag 5.35 Nm.

In Herborn 7.13 M.

Abfahrten v. Bekdorf n. Siegen:

6.33, 9.13 M., 12.50, 2.53, 5.33 M., 7.11,

9.40 M.

Ankunft in Siegen von:

Bekdorf 7.15 (nur Sonntags), 7.45, 9.50

M. 12.10 (von Niedersachsen), 1.24,

3.26 M., 6.7, 7.48, 10.20 M.

Deuß 9.50 M., 1.24, 3.26 M., 6.7, 10.20 M.

Siegen 9.50 M., 3.26 M., 7.45 M.

Von Bekdorf nach Daaden:

9.5 Vorm., 2.55 Nachm., 7.10, 9.35 M.

Von Daaden nach Bekdorf:

7.55 Vorm., 1.15, 5.50 Nachm., 8.40 M.

Köln-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach

Haardt u. Kreuzthal 5.46, 7.50, 10.0,

M., 12.20, 1.25, 3.29 M., 5.0, 6.12,

7.53, 10.25 M.

Krombach 5.46, 10.0 M., 3.29 M., 6.12,

10.25 M.

Hagen, den zwischenliegenden Stationen und

Eiserfeld 5.46, 10.0 M., 3.29 M., 6.12,

10.25 M. (Der letzte Zug fährt nur bis

Altenhundem.)

Von Siegen nach Hiltensbach:

7.50 M., 1.25, 3.29 M., 7.53 M.

Von Hiltensbach nach Siegen:

6.17 M., 9.27, 2.43 M., 5.38 M.

Ankunft in Siegen von:

Kreuzthal 7.47 (6.02 von Altenhundem

abg.), 9.04, 11.27 M., 1.15, 1.40,

3.54 M., 6.10, 6.57, 8.15, 11.40 M.

Hagen 11.27 M., 1.40 M., 8.15, 11.40 M.

Abfahrten v. Kreuzthal n. Siegen:

7.21, 8.33, 11.4 M., 12.55, 1.21, 3.35,

5.50 M., 6.30, 7.55, 11.17 M.

Von Laasphe nach Warburg:

5.12, 8.14, M., 12.32 Mittags, 6.12 M.

In Warburg 7.16, 10.18 M., 3.20 M.

8.45 M.

Redaction, Druck und Verlag von G. Buchholz

in Siegen.